



Rundbrief Nr. 3 / Mai 1994

Inhaltsverzeichnis

Aus der Arbeit des Verbandes	S.	2
Aus den Archiven		
Nürnberg: Werner Jürgensen, EDV-Erschließung von Sammlungsgut im Landeskirchlichen Archiv	S.	4
Bielefeld: Hans Heinrich Tegtmeier, Was erwarten Öffentlichkeitsarbeiter in Kirche und Diakonie von kirchlichen Archiven?	S.	10
Speyer	S.	13
Kassel	S.	15
Berichte		
Marburg	S.	16
Hermann Kuhr, Gesundheitsvorsorge in Archiven. Schimmelpilz-Allergien	S.	17
Rulf Treidel, Bericht über das zeithistorische Forschungs- projekt "Ev. Akademien im Nachkriegsdeutschland"	S.	21
Personalnachrichten	S.	26
Hinweise auf Veröffentlichungen	S.	26
Termine	S.	28
Redaktionsmitteilungen	S.	29
Glosse	S.	32

Aus der Arbeit des Verbandes

Sitzung der Erweiterten Verbandsleitung am 8./9. Februar 1994 in Kassel

Publikationen

Rundbrief und Zeitschrift

Hey und Stüber berichten über Rundbrief und Zeitschrift. Für 1994 sind zwei Rundbriefe und eine Zeitschrift geplant. Im Hinblick auf die Aktualität des Rundbriefes werden nach wie vor Mitteilungen zur Rubrik "Aus den Archiven" erbeten. Ein entsprechender Vordruck soll demnächst an die Mitgliedseinrichtungen versandt werden (liegt diesem Heft bei).

Handbuch des kirchlichen Archivwesens, Teil I

Otte legt ein Schema für die Erfassung der Basisdaten vor, das lebhaft diskutiert wird. Ziel soll auf alle Fälle sein, über die Bestände der evangelischen Kirchenarchive zu informieren. Ein Orts- und Personenindex soll die gezielte Benutzung des Handbuches erleichtern.

Regionaltagungen

Für die Tagung der Arbeitsgemeinschaft norddeutscher Kirchenarchive am 18./19. Mai in Plön liegt die erfreulich hohe Zahl von 18 Anmeldungen vor. Es werden folgende Themen behandelt: Archivhygiene und Gesundheitsvorsorge im Archiv; Archivbau: adaptierte Räume für Archivbenutzung; Aufbewahrungsfristen und Bewertungsrichtlinien für kirchliche Beratungsstellen; Organisation eines Archivs: ökonomisches Arbeiten und Meßbarkeit; Bewertung von Pfarramtsakten nach 1945; Benutzung und Auskunfterteilung aus Kirchenbüchern.

Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft süd- und ostdeutscher Kirchenarchive findet am 16./17. Juni im Haus Birkach bei Stuttgart statt. Als Themen sind vorgesehen: Gebührenordnung; Familienforschung; Inventarisierung von Gegenständen in Kirchen und Pfarrhäusern.

Fortbildungen

Die Fotofortbildung vom 7. bis 9. November in Berlin findet in Zusammenarbeit mit dem Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz statt. Insgesamt stehen 40 Plätze zur Verfügung. Die Einladungen erfolgen demnächst.

Deutscher Archivtag in Dresden

Der diesjährige Deutsche Archivtag in Dresden steht unter dem Motto: Herausforderung der Archive am Ende dieses Jahrhunderts.

Als Tagungen für 1995 sind in Aussicht genommen:
Registrierenfortbildung, voraussichtlich in Bielefeld
Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, ein Ort steht noch nicht fest
Internationaler Kirchenarchivtag in Prag

Gründung einer Sektion Kirchenarchive beim International Council of Archives

Der International Council of Archives (ICA) beabsichtigt die Gründung einer Sektion "Archive von Kirchen und Religionsgemeinschaften" voraussichtlich im Jahre 1995.

Vertretung des evangelischen Archivwesens in der Archivausbildung

Das evangelische Archivwesen ist durch Unterrichtseinheiten an den Archivschulen Marburg (Dr. Haas, Köln, für den höheren Dienst; Dr. Eger, Speyer, für den gehobenen Dienst) und München (Dr. Baier) vertreten. In den Archivkursen der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe unterrichten Prof. Dr. Hey und Dr. Haas. An einem Curriculum der Fachhochschule Potsdam wird noch gearbeitet. Ein Dozent für die Unterrichtseinheit "Kirchengeschichte und kirchliche Verfassungsgeschichte des 19./20. Jahrhunderts" unter Einbeziehung des kirchlichen Archivwesens ist noch nicht benannt. Der Verbandsleitung wird sich dafür einsetzen, daß das kirchliche Archivwesen in den Ausbildungsgängen angemessen vertreten ist.

Rechtsgrundlagen

Die bisher geltenden Richtlinien der EKD im Archivbereich sollen novelliert werden. Ziel ist eine Vereinheitlichung der Schutzfristen für personenbezogene Daten. Im Hinblick auf die Entwurf einer neuen Gebührenordnung wird eine Arbeitsgruppe eingesetzt, der die Herren Piersig, Zuber, Dr. Ehmer (federführend) und Frau Dr. Stüber angehören.

Arbeitsschutzkleidung

Im Anschluß an die Fachtagung in Brauweiler "Gesundheitsvorsorge im Archiv" wird diskutiert, welche Möglichkeiten im Bereich der Arbeitsschutzkleidung bestehen, um gesundheitsvorsorgende Maßnahmen zu treffen. Die Anschaffung von Handschuhen,

Mundschutz, Overalls, Seifenspendern (besser als Seifenstücke) und Papierhandtüchern sind erste Schritte, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Umgang mit kontaminiertem Archivgut sachgerecht zu schützen. Bei baulichen Maßnahmen sollte ein Akzessionsraum mit Entstaubungsanlage eingeplant werden. In den Büroräumen sollten keine Mahlzeiten eingenommen werden, die Einrichtung eines Frühstücksraumes ist empfehlenswert.

Nächste Sitzung der Erweiterten Verbandsleitung

Die nächste Sitzung findet am 15./16. Juni in Hannover statt.

(GS)

Aus den Archiven

Nürnberg:

EDV-Erschließung von Sammlungsgut im Landeskirchlichen Archiv

Werner Jürgensen

Die Verzeichnungsarbeiten an "klassischem" Archivgut wie Akten und Amtsbüchern werden im Landeskirchlichen Archiv immer noch auf konventionelle Weise erledigt. Hingegen wurde schon vor einigen Jahren entschieden, die im Hause befindlichen Sammlungen mit Hilfe des Personal-Computers zu erschließen. Wenn bereits Karteien vorhanden waren, mußten diese in ein EDV-gerechtes Format überführt werden, in anderen Fällen wurde völlig neu begonnen, indem zunächst pro Datensatz maschinen- oder handschriftliche Erfassungsbögen angelegt wurden, um eine Überprüfung und Standardisierung vor der endgültigen Dateneingabe zu erleichtern. Während der Arbeit zeigte sich, daß die Altverzeichnungen nicht so einfach übernommen werden konnten, sondern von Grund auf revidiert werden mußten. Das galt insbesondere für das Schallplattenarchiv. Sammlungen bilden in der Regel offene Bestände, die fortlaufend, mehr oder weniger regelmäßig ergänzt werden, sei es durch Zukauf, sei es durch Abgaben, Schenkungen oder sonstigen Erwerb. Es steht außer Zweifel, daß hier die EDV gegenüber der analogen Kartei viele Vorteile bietet, die heute wohl als bekannt vorausgesetzt werden können. Neben der schnellen Bildschirmrecherche kann auch jederzeit ein aktueller Papierausdruck erfolgen.

Seit 1986, da wir den ersten PC - einen schlichten "XT" der zweiten Generation, immerhin schon mit einer 20 MB-Festplatte - kauften, hat die technische Entwicklung

atemberaubende Sprünge vollzogen, so daß heute die Anschaffung eines schnellen, den Anforderungen eines mittleren Archivs auch kapazitätsmäßig gerecht werdenden Computers kein Thema mehr ist, weder technisch noch finanziell. Für die Sammlungen stehen im Hause drei Computer zur Verfügung: Ein 386SX mit zwei Wechselfestplatten à 200 MB und zwei Festplattenschächten, so daß das Problem der Datensicherung gut gelöst ist, ein 486SX mit Overdriveprozessor, 8 MB Hauptspeicher, einer 120 MB-Festplatte, und neuerdings ein 486DX 2/66 mit 4 MB RAM und einer 250 MB-Festplatte; alle Computer besitzen die üblichen zwei Diskettenlaufwerke. Diese Geräte werden allerdings auch noch für andere Aufgaben genutzt (Textverarbeitung, Bibliothek). Als Datenbank-Software wurde anfangs dBase III+ verwendet, jetzt sind es *dBase IV 1.5* und *Paradox 4.0* bzw. *4.5* (für DOS). Letzteres ist besonders für die Verwendung in einem (z.Zt. noch nicht existierenden) PC-Netz konzipiert. Da diese Datenbankverwaltungssysteme nicht auf eine bestimmte Anwendung (etwa Archiv oder Bibliothek) spezialisiert sind, lassen sie sich sehr leicht auf die eigenen Bedürfnisse zuschneiden. Menuegeführt und ohne Programmierungsaufwand lassen sich Eigabemasken, Abfragen und das Layout sogenannter Berichte (Ausdrucke) erstellen, lassen sich Datenbanken verknüpfen. Es stehen Felder mit vorher festzulegender (Text, Zahlen, Datum, Logische Felder) und solche mit variabler Länge (sog. Memofelder) zur Verfügung. Sortiert werden können nur die Felder mit fester Länge. Die Recherchefunktionen sind gegenüber früher sehr komfortabel; neben der Suche von Wort- und Satzteilen sind auch uneinheitliche Schreibweisen (wenigstens in Paradox) kein Problem mehr. Besonders benutzerfreundlich ist Paradox, das auch in der DOS-Version eine "Windows"-ähnliche Bedieneroberfläche bietet. Das dBase-Format ist auch heute noch eines der verbreitetsten Datenbankformate und problemlos konvertibel, selbst auf Großrechenanlagen.

Die folgenden Sammlungen des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg werden mit Hilfe der EDV auf einem PC geführt, bzw. sind dafür vorbereitet:

Tonarchiv:

- laufende Aufnahmen des Kirchenfunks (TC) (z.Zt. 731 Tonbandkassetten)
- Musikkassetten (MC - gekauft, geschenkt)
- Fremdaufnahmen außer der Reihe, Wort oder gemischt Wort-Musik (TK)
- große Tonbänder (T - verschiedener Provenienz, Pfarrämter, Nachlässe u.a.)

Schallplatten:

- Musik (LP und CD) (z. Zt. 416 Stück, durch laufenden Zukauf erweitert)
- Glockenaufnahmen (GL - i.d.R. von Pfarrämtern, im Prinzip geschlossener Bestand)
- Sprechplatten (SP) (49 - i.d.R. von Pfarrämtern)
- Singles (S) (über 100 - selten von Pfarrämtern; Zukauf abgeschlossen)

Sonstiges:

- Karten- und Plansammlung (K) (über 1000 - im Prinzip geschlossener Bestand)
- Plakatsammlung (P) (über 3000 - laufender Zuwachs)
- Gemeindebriefe aus ca. 650 Gemeinden (seit 1928 - regelmäßiger Zuwachs)
- Evangelischer Pressedienst (Aktuelles zu Personen, Gemeinden, Institutionen u.ä. in der bayerischen Landeskirche - fortlaufend)

Vorgesehen:

Videobänder (VC) mit Aufnahmen zu kirchlichen und zeitgeschichtlichen Themen aus dem Fernsehen seit 1987 (fortlaufend ergänzt)

Video-Sonderserie (VCS - gekaufte, geschenkte oder zu Belegzwecken überlassene Bänder)

Kinofilme (abgeschlossener Bestand)

Diasammlung (fortgesetzt)

Zu einzelnen Beständen:

Die aus über 1000 Exemplaren bestehende Sammlung von *Karten und Plänen* hat ihre Provenienz weitgehend in kirchlichen Registraturen, so daß es sich, archivtechnisch gesehen, weniger um eine Sammlung denn um einen - lagerungsbedingten - Selekt handelt. Die ältesten Stücke stammen aus dem 19. Jahrhundert. Die Verzeichnung dieses über Jahrzehnte ungeordnet liegenden Bestandes ist noch nicht abgeschlossen und erfolgt anhand vorbereiteter Erfassungsbögen; sie lehnt sich formal an die von Johannes Papritz (*"Die Kartentitelaufnahme im Archiv"*, Marburg 1977 = Veröff. der Archivschule Marburg Nr. 3) erarbeiteten Grundsätze an. Der Bestand wird nur noch selten und mehr zufällig ergänzt. Ein Ausdruck als Findbuch mit Registern ist geplant.

Die *Plakatsammlung*, deren älteste Exemplare aus der Zeit des 1. Weltkriegs stammen, wird durch Eingänge aus Kirche und Diakonie, Pfarrämtern, Nachlässen, aus Museen, anderen Archiven und Bibliotheken usw. ständig ergänzt. Der Schwerpunkt liegt auf Themen kirchlichen Interesses. Auch dieser über 3000 Exemplare zählende Bestand lag lange brach; seine Ordnung und Verzeichnung ist nunmehr abgeschlossen, d.h., die Datei wird kontinuierlich durch die Neueingänge ergänzt. Der Aufbau der Datei richtet sich nach den für die Verzeichnung von Graphiken üblichen Kriterien und trägt der Eigenart dieser Objekte, für einen besonderen Anlaß entworfen zu sein, Rechnung.

In einem nächsten Arbeitsschritt sollen beide Dateien noch mit Schlagwörtern versehen werden, um die Bildschirmrecherche zu erleichtern.

Sind diese beiden Sammlungen in der Grauzone zwischen Bibliothek und Archiv anzusiedeln, so zählen die *Schallplatten-, CD-, Musikkassetten- und Sprechplatten- bzw. Sprechkassetten-sammlung* (von dritter Seite bespielte Tonträger) eigentlich zu den klassischen Aufgabenbereichen einer Bibliothek. Sie werden in der Regel durch Zukauf ergänzt, während die Abgaben kirchlicher Institutionen (vor allem Pfarrämter) nur einen geringen Teil ausmachen. Sammelgebiet ist evangelische Kirchenmusik, die innerhalb der Grenzen des heutigen Bayern entstanden ist, oder Kirchenmusik, die von bayerischen evangelischen Kirchenmusikern und/oder Kirchenchören aufgeführt wird, oder Musik, die auf Orgeln evangelischer Kirchen im heutigen Bayern gespielt wird, im Wortbereich vorzüglich bayerische evangelische Pfarrer als Autoren und/oder als Sprecher, Beiträge, die auf die bayerische Landeskirche und Kirchengeschichte Bezug haben. Vom Archiv aus gesehen, handelt es sich also um eine ergänzende Sammlung dokumentarischen Charakters, die übrigens bisher nur selten benutzt wurde.

Wer einmal Tonträger verzeichnet hat, weiß, daß der Aufwand viel größer ist als bei Buchtiteln: Schallplatten enthalten oft unter einem Obertitel viele kleinere Werke von verschiedenen Komponisten, die überdies noch auf verschiedenen Instrumenten an verschiedenen Orten und von verschiedenen Musikern eingespielt wurden.

Darüberhinaus folgen die Angaben der Plattenfirmen zu Titeln, Komponisten, Ausführenden überhaupt keiner erkennbaren Norm, so daß eine Vereinheitlichung bei der Verzeichnung erfolgen muß. Ursprünglich wurde eine Zettelkartei angelegt, die bald ausuferte, weil es nicht selten war, daß pro Signatur 50 und mehr Karteikarten geschrieben und überdies noch vervielfältigt werden mußten, da die Kartei mindestens drei verschiedene Suchkriterien (Komponist, Ort=Instrument, ausführender Künstler) erfüllen sollte. Zur Vereinfachung und Straffung (und Zeitersparnis) drängte sich die EDV hier geradezu auf, konnte man doch alles jetzt in nur einer Datei, die nur einmal zu erstellen war, unterbringen. Die EDV-Datei wurde zunächst in dBase III+ aus der vorhandenen Zettelkartei weiterentwickelt; für die Recherche am Bildschirm wurden einige kleine Programme geschrieben, die sich nun erübrigt haben, da die neuere Software (dBase IV und Paradox) von Haus aus leicht anzuwendende und gute Recherchemöglichkeiten mitbringt. Der Aufbau der Datenbank wurde nach den Bedürfnissen des Archivs entwickelt, die Titelaufnahme lehnt sich an die gültigen Richtlinien für Bibliotheken (RAK-Musik) an, freilich in vereinfachter Form. Die Schallplattensammlung (Musik) umfaßt zur Zeit 416 Nummern und belegt inzwischen ca. 4 MB auf der Festplatte. Neueingänge werden zunächst auf Erfassungsbögen maschinen- oder handschriftlich erfaßt, dabei auch die Musikgattungen bestimmt, um hernach in die Datenbank übertragen zu werden. Diese ist nach Signaturen und Komponisten indiziert (sortiert); für jeden Komponisten wird ein eigener Datensatz angelegt. Die Reihenfolge der Ausführenden (mehrere Felder) und der Gattungen ist festgelegt, so daß über einen Index mit großer Treffsicherheit gesucht werden kann. Wenn die Datei überarbeitet ist, soll eine Kurzfassung als aktuelles Findbuch mit Registern gedruckt werden.

Ursprünglich war die Sammlung von *Glockenaufnahmen* in den Schallplattenbestand integriert; es handelt sich fast ausschließlich um Schellackplatten oder sog. Tonfolien, die im Zweiten Weltkrieg mit dem Geläute abzuliefernder Kirchenglocken bespielt wurden. Da diese Platten aufgrund ihres besonderen Sujets nicht in die Musiksammlung passen, wurden sie herausgenommen und harren nun der Verzeichnung in einer besonderen Datei, die mit nur wenigen Feldern auskommen und zweckmäßig nach Orten zu ordnen sein wird.

Für die *Musikkassetten* gilt dasselbe wie für die Schallplatten; wegen des anderen Tonträgers wird für den kleinen Bestand lediglich eine eigene Datei geführt (das gilt übrigens auch für die kleinen Schallplatten mit 45 cm Durchmesser).

Mit den Mitschnitten von *Kirchenfunksendungen* des Bayerischen Rundfunks zu Zwecken der Dokumentation wurde regelmäßig 1986 begonnen; es handelt sich ausschließlich um Wortsendungen (Andachten, Ansprachen, Aktuelles, Kommentare, Dokumentationen, Abhandlungen, Diskussionen, Gespräche, Hörspiele, Zwölfuhrläuten usw.), in der Regel Sendereihen, die regelmäßig an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten ausgestrahlt werden. Die Sendungen werden mittels eines programmierbaren Timers und einer Tonbandmaschine auf 180min-Studiobänder aufgenommen und von dort auf Tonbandkassetten übertragen; wegen ihrer größeren Robustheit werden 60min-Kassetten bevorzugt, doch ist es im Einzelfall erforderlich, längere Bänder zu verwenden.

Mit dem Aufbau der inzwischen (früher in dBase III+) in *Paradox 4.0* geführten Datenbank wird versucht, aus dem heterogenen Material den gemeinsamen Nenner zu ziehen, er hat sich bisher bewährt; doch könnte durch eine Aufteilung auf zwei verknüpfbare Datenbanken Speicherplatz gespart werden. Für die Jahrgänge bis 1992 wurden inzwischen mittels der Reportfunktion chronologische Findbücher

ausgedruckt, die zusätzlich durch ein Orts und ein Namensregister erschlossen werden. Jede Sendung erhält einen eigenen Datensatz und wird identifiziert durch die Signatur (TC + Nummer) mit dem Zusatz der Bandseite (A oder B) und der Stellung des Bandzählwerks am Beginn. In den sechs Themenfelder ist eine kurze Inhaltsangabe in Form von Schlagwörtern oder Schlagzeilen möglich. Die komfortable Abfragefunktion des Programms ermöglicht die Suche nach beliebigen Wörtern, Wort- und Satzteilen über die gesamte Datenbank, wobei mittels eines besonderen Operators ("wie") auch uneinheitliche Schreibweisen Berücksichtigung finden. Die so entstandenen neuen Abfragedateien können in einem Format nach Wunsch (auch Serienbrief) ausgedruckt werden.

Aufgrund der geltenden urheberrechtlichen Bestimmungen ist die Nutzung dieser Sammlung allerdings nur intern und zu nicht-öffentlichen Zwecken möglich. Die Datei muß ständig fortgeschrieben werden, so daß sich von Anfang an die Nutzung des Computers anbot.

Das Landeskirchliche Archiv übernahm mit seiner Entstehung im Jahre 1931 die Aufgaben der bereits 1925 in das Leben gerufenen "*Sammelstelle für landeskirchliches Schrifttum*". Neben anderen Druckerzeugnissen werden im Gefolge dieses Sammelauftrages auch die Gemeindebriefe archiviert. Der früheste Jahrgang ist 1928. Zur Zeit erhält das Landeskirchliche Archiv die Gemeindebriefe von ca. 650 Gemeinden regelmäßig zugeschickt; daß die neue Portokostenregelung der Bundespost negative Auswirkungen hatte, sei am Rande bemerkt. Die Datei, bis zum Ende des vergangenen Jahres auf Karteikarten, ab 1.1. 1994 im PC geführt, dient der internen Bestandsübersicht. Der Aufbau der Datenbank ist nicht sonderlich komplex; wichtig ist der problemlose Zugriff, der durch einfache Sortierung nach dem Ortsnamen ermöglicht wird.

Aufbau der Dateien nach Feldern:

Karten und Pläne: Signatur, Ort, Titel, Urheber, Bearbeiter, Techniker, Verlag, *Herausgeber*, Ausführung, Maßstab, Zeitangabe, Provenienz, Alte Signatur, Äußere Form, Rahmenformat, Nebenkarten, Zugehörigkeit, Bemerkungen.

Plakate: Signatur, Titel, Heraus- oder Auftraggeber, Anlaß oder Ereignis, Ort, Graphiker, Drucker/Verlag, Datum, Beschreibung der bildlichen Darstellung, Bemerkungen.

Schallplatten: (Schellack- und Vinylplatten 30 u. 25 cm Durchmesser einschl. CD): Signatur, Komponist (Leitindex), Tonsatz (Bearbeiter), Werk (10), Titel (Plattentitel), ausführende Künstler (8), Ort, Gattung (4), Erwerbsjahr.

Singles: (Musikschallplatten mit 17cm Durchmesser und 33 1/3 bzw. 45 U/min): Aufbau wie bei den Schallplatten.

Sprechplatten: Signatur, Plattengröße, Umdrehungen/Min., Zahl der Platten, Reihentitel, Verfasser (2), Obertitel bzw. Titel 1, Titel 2-4, Verlag, Erscheinungsjahr, Erwerbsjahr, Herkunft, Anzahl der Exemplare, Schlagwörter 1-2.

Tonbandkassetten: (TK): Signatur, Gesamttitel, A-Seite, B-Seite (jeweils Inhaltsangabe), Spieldauer, Autor 1+2, Schlagwort 1+2, Orte, Ausführende, Bemerkung, Erwerbsjahr

Tonarchiv: (TC): Signatur, Bandzählwerk, Sendereihe, Verfasser bzw. Prediger, Titel der Sendung, Themen in Schlagzeilen (6), Ort, Tag der Sendung, Sendezeit (Anfang und Ende), Namen der Ausführenden (fakultativ), Sender.

Gemeindebriefe: Ort, Kirche, Titel, Jahrgang

EPD: Jahrgang, Nummer des EPD, Woche, Inhalt (Memofeld, Text), Personen 1-5, Orte 1-5, Institutionen, Schlagwörter 1-5.

Sonderfall: Zentralnachweis

Der *Zentralnachweis wissenschaftlicher Benutzerthemen* der Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Archive und Bibliotheken wird im Landeskirchlichen Archiv im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft seit 1989 auf dem PC geführt. Die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen kirchlichen Archive sind dazu aufgerufen, Themen von wissenschaftlichem Interesse, die unter Benutzung ihrer Bestände erarbeitet werden und zur Erlangung eines akademischen Grades oder sonst zur Veröffentlichung bestimmt sind, dem Zentralnachweis zu melden. Sie bedienen sich dabei eines besonderen, von der Arbeitsgemeinschaft empfohlenen Meldeformulars, in das Angaben zur Person, zur Hochschule oder sonstigen betreuenden oder entsendenden Institution, zum Thema und zum Zweck der Forschung (Magister-, Doktorarbeit, Aufsatz, Habilitation usw.) eingetragen werden. Halbjährlich, zum 1. Februar und 1. August, werden diese Bögen an den Zentralnachweis beim Landeskirchlichen Archiv Nürnberg gesandt.

Hier wird der Zentralnachweis als Datenbank im dBase-Format geführt: Die Felder entsprechen denen des genannten Meldebogens; dazu kommen für die Sortierung und den Ausdruck der Supplemente Felder für die Kennziffer (numerisch), die betroffene Region, das meldende Archiv, die Frage nach dem Supplement (logisch). Die eingegangenen Daten werden von den Meldebögen in eine eigene Supplementdatei übertragen, die in ihrer Struktur der Hauptdatei gleicht. Neben der Hauptdatei (z.Zt. 871 Datensätze) existieren je eine Datei der beteiligten Archive und der Kennziffern mit den zugehörigen Klassifikationen. Für den Ausdruck der Supplemente werden, gesteuert von einem eigenen Programm, die Felder dieser Dateien miteinander verknüpft bzw. ausgetauscht, so daß dann eine neue Datei mit einer Auswahl von gruppierten Feldern entsteht, die als Grundlage des Ausdrucks (als Report) dient. Nach Fertigstellung des Ausdrucks wird die Supplementdatei in die Hauptdatei aufgenommen. Für die Eingabe der Daten wurde eine besondere Maske erstellt, die in gewisser Weise dem Fragebogen ähnelt. Während der Dateneingabe kann die Hauptdatei auf bereits vorhandene Verfasser- oder Titeleintragungen abgefragt werden. Wiederholte Meldungen desselben Themas werden in der Hauptdatei vermerkt, so daß das "Itinerar" des Forschers nachvollzogen werden kann. Das Abfragesystem ermöglicht auch Recherchen in der Datenbank, die auf Anfragen hin gerne und jederzeit vorgenommen werden. So dient der Zentralnachweis nicht nur statistischen Zwecken der Archive, sondern auch dem Forscher, der sich über eventuelle Parallelbearbeitungen kundig machen kann.

Bielefeld:

**Was erwarten Öffentlichkeitsarbeiter in Kirche und Diakonie
von kirchlichen Archiven?**

Hans Heinrich Tegtmeier

(Referat auf der 5. Arbeits- und Fortbildungstagung für westfälische Kirchenarchivare
am 28. Juni 1993)

Archivare sind die Hüter des Gedächtnisses. In ihren Häusern lagern alle möglichen Arten von Dokumenten, die den Ablauf von Ereignissen erhellen, die vorschnelle Urteile vermeiden helfen. Wie kommt es, daß die evangelische Kirche in der Bundesrepublik so wenig von diesen Materialien Gebrauch macht? Ich sage bewußt: Gebrauch macht, denn als Leiter einer Presse- und Öffentlichkeitsabteilung eines Diakonischen Werkes bin ich es gewohnt, in dem Marktgeschehen der Öffentlichkeitsarbeit mitzuspielen, und bin auch immer wieder auf die Kooperation von Archivaren dringend angewiesen.¹

Vor 30 Jahren tagte im Juli 1963 in Montreal die vierte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Eins der vier Arbeitsthemen lautete: Schrift, Tradition und Traditionen. In dieser Arbeitsgruppe ging es darum, die drei Ebenen der Tradition zu fassen: Ausdrucksformen des christlichen Glaubens, konfessionelle Ausprägungen und kulturelle Traditionen?² Inzwischen hat die fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Santiago de Compostela stattgefunden. Wenn man die deutsche Literatur zu diesem Themenbereich in den letzten 30 Jahren ansieht, dann stellen sich die Fragen: Wollen wir eigentlich wissen, was war? Warum es geschah? Auch warum welche Entscheidungen in unseren Kirchen getroffen wurden oder durch Christen geprägt wurden? Einen Ausfluß des Glaubens darstellen?

Die Gauck-Behörde zeigt in diesen Tagen, wie Materialien aus Archiven instrumentalisiert werden. Wie Meinung gebildet wird und politische Tendenzen vorschnell mit historischen Materialien verstärkt werden. Ich denke, Sie haben zu Recht Angst vor einer Instrumentalisierung des historischen Sachverhaltes, aber diese Instrumentalisierung findet statt, ob sie wollen oder nicht. Der münstersche Religionssoziologe Horst Herrmann hat es in seinem Buch: "Die Caritas-Legende. Wie die Kirchen die Nächstenliebe vermarkten."³ vorgeführt. Er kann das relativ ungestraft tun, da wir auf breiter Ebene in aller Regel in einer defensiven Haltung verharren. In der Diakonie

¹ vgl. hier z.B. die Auseinandersetzung mit Peter Sutter und Ernst Klee um Diakonie als KZ-Aufseher, dagegen Reinhard Greulich: "Diakone im Straflager" in: Diakoniereport 3/88, S. 17/18

² Berichtsband Montreal 1963, hrsg. v. P.C. Rodger und Lukias Vischer, S. 42

³ Hamburg 1993

haben wir das in den letzten Jahren immer am Stichwort "Drittes Reich" erlebt. Da meint einer, einen Skandal entdeckt zu haben und dann geht es los. Nicht wir legen die Akten auf den Tisch, sondern wir werden gezwungen, uns zu verteidigen. Hier muß meiner Meinung nach ein Wandel in unserer Mentalität geschehen und dazu benötigen wir Ihre Unterstützung.

Ich möchte Ihnen Mut machen, daß Sie Leute auf Themen aufmerksam machen. Ich erlebe immer wieder, daß es uns gelingt, dafür ein interessiertes Publikum zu finden. Eine Museumsdirektorin hat neulich zu mir gesagt: "Die Evangelische Kirche spielt in Kulturfragen vor Ort kaum eine Rolle, nur bei Kirchenkonzerten taucht sie auf, aber das ist es auch schon."

In den letzten Jahren haben wir einen Boom an Heimatmuseengründungen erlebt, aber wenn man sich die Programme anschaut, tauchen kirchliche Themen kaum auf. Da ich vor 13 Jahren einen Heimatverein mitgegründet hatte, habe ich es erlebt, wie unter jüngeren Historikern und Historikerinnen kaum Wissen und kaum Vorstellungen vorhanden waren, welche Materialien sich in kirchlichen Archiven befinden.

Es gibt einen Bereich, der sich kirchlicher Themen annimmt: die Tourismusbranche. Bei uns in Niedersachsen ist vor wenigen Wochen eine Aktion "Wege in die Romanik" angelaufen, die vom Wirtschaftsministerium gefördert wird. Und ich weiß von Anfragen von Reisebüros, die für 1996 Reisen zu Luther-Stätten planen, aus Anlaß der 450. Todestages von Martin Luther. Sie sehen, wenn wir die Felder anderen überlassen, haben wir keinen Einfluß darauf. Es sei denn, wir schreiben die Texte selber, wie es Professor Hey mit seinem Führer zu diakonischen Stätten⁴ im Bereich des Teutoburger Waldes getan hat. Aber es ist typisch, daß es diakonische Stätten sind, denn ich denke, daran wird etwas über den Zustand unserer Evangelischen Kirche deutlich. Wenn ich die kirchlichen Feierlichkeiten zu Jubiläen und diakonischen Veranstaltungen vergleiche, dann kann man feststellen, daß die kirchlichen Veranstaltungen irgendwie "erzwungen" scheinen. Nicht getragen von dem Willen, gemeinsam etwas darzustellen. Mit wenig Phantasie, wie heute mit Multi-Media-Mix gearbeitet werden muß, um Menschen zu erreichen. Ihnen Anknüpfungspunkte zu ermöglichen, an denen sie feststellen können, warum sie Protestanten sind und was das alles bedeutet.

Diakonische Einrichtungen lassen kein Jubiläum vorbeigehen, ohne es zu feiern. Das mag etwas strapaziös sein, jede 10 Jahre alte Einrichtung zu würdigen, aber dort können Stärken und Probleme der Arbeit dargestellt werden, Menschen können über die Arbeit informiert werden, zur Mitarbeit oder Unterstützung gewonnen werden.... Wenn Sie mich fragen, warum diakonische Einrichtungen historische Daten wahrnehmen, dann kann ich nur antworten, es gibt andere, die diese Arbeit auch tun können, und wir müssen zeigen, was und warum wir es tun. Wir haben regelmäßig eine Leistungsbilanz⁵ vorzulegen. Vielleicht achten wir deshalb darauf, daß wir vorkommen, daß man uns kennt.

⁴ Geschichtsnaher Erholung im und am Teutoburger Wald: Erweckung und Diakonie, hrsg. v. Fremdenverkehrsverband Teutoburger Wald e.V., Detmold 1988

⁵ Karl-Fritz Daiber, Diakonie und kirchliche Identität, Hannover 1988, v.a. S. 15ff

Das hat nichts mit Geld zu tun, aber wohl mit Phantasie. Ein Beispiel: Der Archivdirektor unseres Landeskirchlichen Archivs hatte mich auf eine Bekanntmachung des hannoverschen Landeskirchenamtes vom 1. August 1991, wo es um die Ausführung des § 37 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung ging, aufmerksam gemacht. Thema dieses Paragraphen ist die Armenpflege, und in dieser Bekanntmachung ging es um die Wiedereinführung des Klingelbeutels im Gottesdienst. Sie können sich vorstellen, daß dieses von der Presse aufgegriffen worden ist. Als Hüter des Gedächtnisses unserer Kirchen möchte ich Sie bitten, dieses Beispiel ernst zu nehmen. Es war die Meldung, aus dem Bereich unserer Landeskirche, 1991, die die beste Resonanz hatte.

Ich könnte weitere Beispiele aus den letzten Jahren bringen, aber ich möchte noch einmal auf einen Aspekt zurückkommen: die zeitliche Vorbereitung. Meiner Beobachtung nach fällt es uns Protestanten augenblicklich schwer, Termine langfristig genug vorzubereiten, damit Themen sorgfältig aufzubereiten und ihre Relevanz in Artikeln, Ausstellungen etc. umzusetzen.

Ausstellungen sind Möglichkeiten, Meinungen zu bilden, Informationen zu transportieren. Wir haben mit unserer Ausstellung "125 Jahre diakonisches Handeln in Hannover" in den letzten drei Jahren Anregungen geben können, diakonische Arbeit darzustellen: in Sparkassen, Kirchen und Museen. Wir haben örtliche Vernetzungen aufzeigen und gleichzeitig kirchliche Querverweise machen können. Pastoren haben wir über einen Konfirmandenbogen zur Ausstellung interessiert, der vor Ort erstellt worden war und sich als ein hervorragendes Medium der Vermittlung erwiesen hat. Historische Ausstellungen haben augenblicklich Konjunktur, bloß Ausstellungen zu evangelischen Themen sind mir kaum bekannt.

Lassen Sie mich abschließend zwei Themenkomplexe nennen, die interessant zu sein scheinen, weil sich an ihnen auch durch örtliche Vernetzung sehr viel darstellen läßt: 1998 ist es 150 Jahre her, daß Johannes Hinrich Wichern seine folgenreiche Rede in Wittenberg gehalten hat. Folgenreich nicht nur für die Diakonie, sondern für die gesamte evangelische Kirche. Folgenreich auch für Westfalen.

Ein weiterer Themenkomplex sind die Gemeindehäuser, die jetzt 100 Jahre alt werden. Was läßt sich an diesen Häusern nicht alles an gemeinsamer Arbeit darstellen: Menschen, die sich in diesen Häusern versammelten, Themen, die behandelt wurden und Baustile, die etwas von dem ausdrücken, wie Kirche sich repräsentiert.

Speyer:

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz

■ **Geschichtsunterricht im Archiv**

Am 31.1./1.2. 1994 fand ein Seminar des Staatlichen Instituts für Lehrerfort- und -weiterbildung Rheinland-Pfalz (SIL) zum Thema "Geschichtsunterricht im Archiv" statt. Die mit 19 Teilnehmenden aus dem Gymnasialbereich sehr gut besuchte Veranstaltung wurde in den Räumen des Landesarchivs Speyer unter Beteiligung aller Speyerer Archive durchgeführt. Neben dem Landesarchiv (Herr Dr. Kermann) stellten sich das Stadtarchiv (Frau Menrath), das Archiv des Bistums Speyer (Herr Dr. Ammerich) und das Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz (Frau Dr. Stüber) mit ihren Beständen vor. Herr Dr. Debus, Leiter des Landesarchivs, führte einleitend in die Aufgaben und Arbeitsweise von Archiven ein. Der thematische Schwerpunkt lag auf der pfälzischen Revolution des Jahres 1849. Prof. Dr. Kreutz (Universitäten Mannheim/Rostock) gab einen Überblick über die Ereignisse "von der Märzrevolution 1848 zum pfälzischen Aufstand 1849". Der zweite Tag war dann dem Quellenstudium vorbehalten, das anhand der von Herrn Kermann ausgewählten 12 Dokumente erfolgte. Alle Teilnehmenden erhielten Kopien der Quellen, die indessen auch im Original zur Einsicht bereitlagen. Die Leseprobleme konnten durch einige der Teilnehmenden, durch die anwesenden Archivarinnen und Archivare und -fortbildungsdidaktisch sehr gelungen - durch das abschließende Verteilen der Transkriptionen überwunden werden. Die gemeinsame Arbeit an den Dokumenten führte konstruktiv vor Augen, daß es durchaus möglich ist, die schulbuchübliche Fixierung auf allgemeine und überregionale Themen mittels gezielter Quelleneinsatzes aus der Regional- und Lokalgeschichte im Unterricht zu durchbrechen. Diskutiert wurde auch eine fächerübergreifende Unterrichtseinheit Geschichte/Deutsch etwa im Hinblick auf Revolutionslyrik.

Die Auswertung unter Leitung von Herrn Dr. Gembries (SIL) ergab eine überwiegend positive Resonanz. Es wurde aber auch deutlich, daß die Zusammenarbeit von Archiven und Schulen ein hohes Maß an Einsatz auf beiden Seiten erfordert - nicht zuletzt deshalb, weil das Land Rheinland-Pfalz im Vergleich etwa zu Hessen und Nordrhein-Westfalen nicht über hauptamtliche Archivpädagogen verfügt. Gleichwohl sind weitere Fortbildungen der Reihe "Geschichtsunterricht im Archiv" in Aussicht genommen. Die Archive in Speyer werden sich angesichts der knappen Personallage darum bemühen, derartige "Randaufgaben" gemeinsam wahrzunehmen, und bauen auf den Synergieeffekt.

■ **Plakatausstellung zur Diakoniegeschichte**

Eine Dokumentation unter dem Motto "Die Zeiten ändern sich... Wir auch!" bot eine Plakatausstellung, die vom 27. Januar bis zum 27. Februar 1994 in der Heiliggeistkirche zu Speyer gezeigt wurde. Den Kern bildeten 36 Plakate der Inneren Mission und des Diakonischen Werkes aus den Jahren 1932/33 bis 1993; sie stammten aus dem Archiv des Diakonischen Werkes der EKD in Berlin und dem Archiv der Ev.-luth. Landeskirche Hannover. Trotz ihrer deutlich erkennbaren

Anpassung an den jeweiligen Zeitgeschmack waren und sind die Spendenaufrufe stets den gleichen Problemen gewidmet: Armut, Hunger, Flucht. Ergänzt wurden die eindrucksvollen Plakatappelle durch Beispiele aus den Notjahren nach dem Zweiten Weltkrieg, die mit der Gründung und dem Wirken des Hilfswerkes der EKD verbunden sind. Das Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz präsentierte in sieben Vitrinen Fotos und Dokumente zum Thema "Diakonie in Notzeiten. Nachkriegsalltag und Auslandshilfe in der Pfalz 1946 bis 1948". Ein Schwerpunkt lag auf der Auslandshilfe in Form der Schulspeisung; Dankschreiben und Zeichnungen veranschaulichten "Auslandshilfe aus Kinderaugen". Abgerundet wurde die Ausstellung durch einen Ausschnitt aus den Arbeiten des Speyerer Grafikers Roland Schmidt, der seit 1951 Plakate für das Evangelische Hilfswerk der Pfalz gestaltete.

■ **Archiv der Evangelischen Diakonissenanstalt in Speyer**

Seit April 1993 werden unter Anleitung des Zentralarchivs Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten in der Ev. Diakonissenanstalt Speyer durchgeführt. Das ca. 450 laufende Meter umfassende Schriftgut umfaßt die Zentralregistratur der Hauptverwaltung und die des Mutterhauses. Das Krankenhaus führt eine eigene Registratur. Die Überlieferung setzt im Jahre 1855 ein, als sich unter dem Speyerer Dekan Ludwig Ney ein provisorischer Ausschuß "zur Gründung eines Diakonissenhauses zum Behufe der Krankenpflege" konstituierte. Am 30. November 1859 erfolgte dann die Einweihung des Hauses und die erste Schwesterneinsegnung. Nach dem jetzigen Arbeitsstand steht fest, daß in der Überlieferung offensichtlich keine Lücken durch unkontrollierte Vernichtung, Kriegsverluste oder schlechte Aufbewahrungsbedingungen zu beklagen sind. Das Schriftgut setzt sich aus Verwaltungsakten der Anstalt zusammen sowie aus der Korrespondenz mit den Stationen und den Personalakten der Schwestern. Hinzu kommen Broschüren und kleinere Druckschriften, größtenteils aus dem Bereich der sog. grauen Literatur.

Wie so häufig liegt keine "klassische" Behördenregistratur vor; ein Großteil der Unterlagen ist als loses Schriftgut ohne erkennbaren Registraturzusammenhang überliefert. Die Grenzen zwischen Privatschriftgut mit Nachlaßcharakter und Verwaltungsschriftgut sind fließend. Ein Registratur- oder Aktenplan ist nicht vorhanden, so daß bei den Verzeichnungsarbeiten eine eigene Systematik entwickelt werden muß. Da die von Theodor Fliedner ausgestaltete Kaiserswerther Ordnung für das Diakonissenmutterhaus in Speyer prägend war, ja die erste Oberin aus Kaiserswerth entsandt wurde, hat das Zentralarchiv das Fliednerarchiv in Kaiserswerth angeschrieben, um Anregungen von dort aufnehmen zu können. Bis zur Erstellung eines Findbuches werden mit Sicherheit noch eineinhalb Jahre ins Land gehen.

■ Lesesaalordnung im Zentralarchiv

Zu Jahresbeginn wurde eine Lesesaalordnung im Zentralarchiv eingeführt. Hauptanlaß für diesen Schritt waren Aspekte der Bestandserhaltung und die Tatsache, daß die ständig steigenden Benutzungszahlen (1993: 860 Benutzertage bei 2,5 Öffnungstagen pro Woche) eine organisatorische Regelung erforderlich machten. In einem Vorwort wird um Verständnis für die vielfach durchaus bürokratisch anmutenden Maßnahmen geworben. Bisher gab es keine Probleme bei der Umsetzung der Lesesaalordnung. Aufgenommen wurden neben den hinlänglich bekannten Punkten u.a.: ausschließliche Benutzung von Bleistiften; Verbot der Bearbeitung von Originalen mit einem Scanner; Verpflichtung, das Archivgut während der Benutzung schonend zu behandeln (z.B. Schutz vor Licht und Staub in den Pausen, d.h. Schließen der Faszikel); Verwendung eigener technischer Hilfsmittel nur mit Genehmigung des Archivs; kein Anspruch auf die Vorlage von Originalen, die auch als Mikrofilm oder Mikrofiche vorhanden sind; kein Anspruch auf Herstellung von Reproduktionen und Nachbildung. Eine Versendung von Archivgut an Privatpersonen zur Einsicht in einem anderen Archiv ist fortan nicht mehr möglich. (GS)

Kassel:

Landeskirchliches Archiv der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck

Das frühere Archiv des Landeskirchenamtes in Kassel hat seinen Status und seine Anschrift geändert.

Seit dem 01.01.1994 ist es das Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Als selbständige, nichtrechtsfähige Einrichtung verfügt es über einen eigenen Haushalt und einen Stellenplan mit 6 Mitarbeitern.

Leiterin ist Frau Dr. Bettina Wischhöfer.

Das Archiv hat die Aufgabe, das Archivgut der landeskirchlichen Dienststellen zu sichern, zu erhalten und zu erschließen. Es berät die landeskirchlichen Dienststellen und die anderen kirchlichen Rechtsträger in allen Fragen des Archivwesens.

Berichte

**Bestandserhaltung im Archiv
Fortbildungsveranstaltung der Archivschule Marburg**

Vom 29.11. bis 3.12. 1993 fand zum Thema "Bestandserhaltung im Archiv" eine Fortbildung der Archivschule Marburg in Zusammenarbeit der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg statt. Die mit 20 Teilnehmenden ausgebuchte Veranstaltung war folgenden Schwerpunkten gewidmet: Ursachen für den Zerfall von Archivalien; Schadensvermeidung durch Einsatz alterungsbeständiger Materialien; Magazingestaltung, Klimatisierung, Beleuchtung, Regale; Praktizierte Bestandserhaltung im Archivalltag (Dr. Anna Haberditzl, LAD); Bestandspflege, Reinigung, Desinfektion (Ingrid Hödl, Landesarchiv Graz); Katastrophenvorsorge, Erste Hilfe im Schadensfall (Kirsten Knöpper, Westfälisches Archivamt); Instandsetzung von Archivalien; Reprographische Schutzmaßnahmen; Bestandserhaltung als archivische Fach- und Führungsaufgabe (Dr. Hartmut Weber, LAD). Mehrere Planspiele, die in Arbeitsgruppen durchgeführt wurden, forderten die Umsetzung des vermittelten Stoffes (u.a. Organisation von Schriftgutübernahmen; Entwurf einer Lesesaalordnung; Maßnahmen für bedrohte Fotonegative; Archivalienausleihe für Ausstellungen).

Insgesamt wurde die Veranstaltung in der Abschlußbesprechung positiv bewertet. Die Informationen waren vielfältig, Arbeitsunterlagen wurden den Teilnehmenden in Form eines Readers zur Verfügung gestellt. Besonders hilfreich war die Vermittlung von Adressen der Firmen, die sich auf die Herstellung von Archivmaterial spezialisiert haben und deren Produkte von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg auf ihre archivische Verwendbarkeit getestet wurden. Nicht zu unterschätzen war auch der Fortbildungseffekt, der durch den Informationsaustausch der Teilnehmenden untereinander erzielt wurde. Ein Problem bei der Umsetzung der Maßnahmen zur Bestandserhaltung ist - wie immer - die Finanzierung größerer Projekte. Sicherlich haben es "gestandene" Staatsarchive hier leichter als kleinere Archive. Es müßten Argumentationsstrategien entwickelt und weitergegeben werden, die jedem Archiv die Realisierung eines minimalen Maßnahmenkataloges ermöglichen können, keine leichte Aufgabe angesichts der schwierigen Kassenlage.

Die Veranstaltung wird von der Archivschule auch 1994 angeboten. Als vorbereitende Lektüre kann empfohlen werden: Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken. Hrsg. v. Hartmut Weber. Stuttgart 1992. (GS)

Gesundheitsvorsorge in Archiven Schimmelpilz-Allergien

Hermann Kuhr

Unter dem Thema Gesundheitsvorsorge in Archiven fand im vergangenen Jahr in Brauweiler eine Seminarreihe der Archivberatungsstelle Rheinland statt, in der die Ergebnisse einer sechsjährigen Forschungsarbeit über die gesundheitlichen Auswirkungen von Schimmelpilzen in Archiven von den an der Untersuchung beteiligten Spezialisten vorgestellt worden sind. Vom 23. bis 25. November 1993 waren in Zusammenarbeit mit dem Verband kirchlicher Archive speziell die evangelischen Kirchenarchivare eingeladen. Für alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht teilnehmen konnten, ist dieser Bericht gedacht.

Es ging um ein brisantes Thema: Gibt es archivspezifische Schimmelpilze, die Allergien auslösen, Berufskrankheiten nach sich ziehen und lebensgefährlich sein können? Und wenn ja, was ist dagegen zu tun? Um es vorwegzunehmen: Die Gefährdung durch Schimmelpilze in Archiven ist eine ernste Angelegenheit. Die Gefahr geht aber von Schimmelpilzen aus, wie sie auch im Hausstaub vorkommen, und besteht in der Konzentration und Häufigkeit, mit der die in Archiven tätigen Personen damit in Kontakt kommen.

Daß diese Erkenntnisse nicht ohne Konsequenzen bleiben können, wird jedem klar geworden sein, der an den Seminaren teilgenommen hat oder die aus den Erkenntnissen der Untersuchung resultierenden Empfehlungen im "Archivkurier" des Landschaftsverbandes Rheinland (4.1993), in "Archivpflege in Westfalen und Lippe" (37.1993 S. 42) oder im Archivar (Der Archivar 2.1993 Sp. 364; sowie 1.1944 Sp. 126: Gesundheitsvorsorge in Archiven. Zum Problem der Schimmelpilz-Kontamination. Von Hanns Peter Neuheuser und Martin Schata) gelesen hat. Mir geht es nicht darum, diese Empfehlungen zu kommentieren. Vielmehr will ich versuchen, aus der Sicht eines zuhörenden Laien das Problem zu referieren, das Neuheuser als "sehr komplex" nicht weiter beschreibt, zum Verständnis der Empfehlungen aber doch ausführlicher erläutert sein sollte. Einen Teil der medizinischen Untersuchungsergebnisse hat jetzt der Allergologe veröffentlicht (Martin Schata, Bericht über die mikrobiologischen und allergologischen Untersuchungen von Archivalien und Archivräumen. In: Der Archivar 1.1994 Sp. 120; die fachwissenschaftliche Darstellung soll im Allergo-Journal erscheinen; s. dazu auch: Übersicht über die Wachstumsbedingungen der archivrelevanten Schimmelpilze, In: Der Archivar 1.1994 Sp. 127).

Nun der Reihe nach. Die Archivberatungsstelle Rheinland, das nordrhein-westfälische Kultusministerium und das westfälische Archivamt haben mit der Gesellschaft für angewandte und experimentelle Allergieforschung eine Untersuchung der Schimmelpilzbelastung vorgenommen. Nach verschiedenen Gesichtspunkten, die ein möglichst breites Spektrum abdecken sollten, wurden einzelne Archive ausgewählt und mikrobiologisch nach Schimmelpilzen untersucht. Aus den mit Petrischalen eingefangenen und durch Kontaktproben entnommenen Pilzsporen wurden zur Bestimmung der vorkommenden Schimmelpilze Kulturen gewonnen und die

Häufigkeit ausgezählt. Das Ergebnis war, daß es keine archivspezifischen Schimmelpilze gibt. Das Spektrum, unter dem auch allergieauslösende Schimmelpilze vorkommen, ist der Pilzbelastung im Hausstaub zu vergleichen. Ein zweites Ergebnis war, daß in Magazinen, die durch eine Klimaanlage belüftet sind, in weit höherem Maße Schimmelpilze vorgefunden wurden als in natürlich klimatisierten Magazinen.

Beim gesundheitlichen Risiko durch Schimmelpilze muß man zwischen Infektionen (Mykosen, z. B. durch *Aspergillus fumigatus*), Vergiftungen (Mykotoxikosen, z. B. durch *Aspergillus flavus*) und Allergien (Mykoallergosen) unterscheiden. In der Untersuchung ging es primär um Schimmelpilzallergien. Man schätzt, daß 10 bis 15 % der Bevölkerung gegen Schimmelpilze allergisch sind. Für verlässliche Aussagen über die gesundheitliche Gefährdung war die Befragung der in den Archiven tätigen Personen erforderlich. Es wurden 600 Fragebogen nach dem subjektiven Befinden mit verdeckten Kontrollfragen ausgegeben. Der Rücklauf auf freiwilliger Basis und die medizinische Untersuchung derjenigen, die Symptome mitgeteilt hatten, die auf Schimmelpilzallergien schließen ließen, hat ergeben, daß ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Arbeitsplatz im Archiv und allergischer Empfindlichkeit besteht. Immerhin ergab sich bei 32 % der untersuchten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Archiven der Verdacht auf Schimmelpilzsensibilisierung (Schata, in: *Der Archivar* 1.1944 Sp. 125). Die Aussage des Allergologen, Prof. Dr. Schata, läuft darauf hinaus: Je höher die Dosis, je länger und je öfter jemand den Schimmelpilzen ausgesetzt ist, um so stärker wird die Sensibilisierung für allergische Reaktionen des Betroffenen und um so heftiger werden nach Ausbruch der Allergie die allergischen Reaktionen, die bis zu einem allergischen Schock führen können. Symptome dafür sind häufige Erkältungskrankheiten, Haut- und Augenrötung, Dauerschnupfen, Ekzeme, Bronchitis, Darmbeschwerden, Asthma und weitere bedenkliche Steigerungen. Die Zusammenhänge sind so komplex, daß ich darauf nicht weiter eingehen kann und darf. Doch ist hier der Hinweis angebracht, daß bei häufigen und regelmäßigen Beschwerden dieser Art der Hausarzt auf Zusammenhänge mit dem Arbeitsplatz im Archiv und auf allergische Reaktionen als mögliche Ursachen der Beschwerden angesprochen werden sollte. Um so etwas zu testen, gibt es die entsprechenden Proben, die aber unter den Allgemeinmedizinern noch nicht genügend bekannt sind. Über Mittel und Wege kann der Deutsche Allergie- und Asthmabund in Mönchengladbach informieren.

Freilich, nicht jede Allergie wird von den Bedingungen am Arbeitsplatz ausgelöst. Wenn bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Archiven der Verdacht auf Schimmelpilzallergie besteht oder sich gar bestätigt, dann spätestens ist es erforderlich, das Archiv mikrobiologisch auf Schimmelpilzbefall zu untersuchen und die Ursachen dafür zu beseitigen.

Die mikrobiologische Untersuchung erfordert Fachleute. Ihre Aufgabe ist es festzustellen, welche Schimmelpilze in Archiven vorkommen, ob und welche gesundheitsgefährdenden Pilze darunter sind und in welcher Konzentration. Unter den 200.000 bis 350.000 Schimmelpilzen sind ca. 400 allergologisch auffällig. Davon kommen 150 bis 250 allgemein vor. Die nicht unerheblichen, aber auch nicht unerschwinglichen Kosten einer mikrobiologischen Untersuchung durch ein mikrobiologisches oder Hygienelabor werden im Interesse der Mitarbeiterschaft

aufgebracht werden müssen, wenn hinreichend Verdacht einer akuten Gesundheitsgefährdung besteht. Vom Untersuchungsbefund sind die Maßnahmen abhängig, die getroffen werden müssen. Davon abgesehen, sollte man vorbeugend schon alles tun, was sich ermöglichen läßt.

Schimmelpilze gedeihen in einem breiten Spektrum von Temperatur und Feuchtigkeit, bevorzugen meist aber das Klima, das auch andere Archivschädlinge anlockt. Insofern sind die seit langem aus konservatorischen Gründen geforderten Klimawerte für Archivmagazine ausreichend, um einen Neubefall der Archivalien mit Schimmelpilzen zu vermeiden. Da die Pilzsporen aber mit Luft und Staub eindringen, sollte auf die Reinigung der Magazine Wert gelegt werden. Es gibt fungizide Reinigungsmittel im Handel. Wünschenswert wäre deren Untersuchung auf Brauchbarkeit in Archiven und auf Verträglichkeit (Risiken und Nebenwirkungen ...). Man muß ferner darauf achten, daß sich in den Magazinen nicht einmal in Kleinbereichen an zugigen Stellen oder Kältebrücken zu hohe Feuchtigkeit konzentriert. Von Schimmelpilz befallenes Archivgut gelangt aber oft mit Akzessionen, die bis zur Ablieferung in unzureichend klimatisierten Räumen gelagert waren, an die Archive. Wenn erst der Pilzrasen mit bloßem Auge erkennbar ist und sich darüber hinaus mit Geruch und Niesreiz bemerkbar macht, handelt es sich schon um eine hochgradige Verseuchung. Da sich nicht immer erreichen läßt, derartige Zugänge rechtzeitig zu erkennen und zu behandeln, wird es auf Dauer nötig sein, bei den Archiven einen abgeschirmten Akzessionsbereich zu schaffen, in dem die Archivalien unter den erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen vorbehandelt und gereinigt werden können. Ob die Begasung mit Ethylenoxyd ein wirksames Mittel ist, wird zu prüfen sein. Giftige Substanzen scheinen mir selbst in nicht mehr nachweisbaren Verdünnungen nicht ganz unbedenklich zu sein. Ganz abgesehen davon ist mir nicht klar geworden, ob durch die Begasung auch die Wirksamkeit der Allergene (die allergieauslösenden Proteine, die aus der Oberfläche der Schimmelpilzsporen stammen) aufgehoben wird.

Im Umgang mit befallenem Archivgut wird es wesentlich darauf ankommen, die Kontakte mit Schimmelpilzen auf ein möglichst niedriges Maß zu beschränken.

Das erfordert die Reinigung der Archivalien auf einer reinen Werkbank, ehe sie dauerhaft im Magazin abgelegt werden. Als Laboreinrichtungen gibt es reine Werkbänke mit optimalem Schutz für die daran arbeitenden Personen. Die Luftströmung (laminar flow) der Absaugung verhindert, daß Staub aus der Werkbank in den Arbeitsraum gerät. Die Abluft wird so ins Freie geführt, daß sie nicht durch Fenster oder Luftansaugöffnungen wieder eintritt.

Beim Ausheben der Archivalien aus den Magazinen zur Benutzung im Publikumsbereich oder in den Verwaltungsräumen, dürfte sich unter den jeweiligen Umständen eine nochmalige Reinigung empfehlen, wenn die Magazine nicht laufend und ausreichend gereinigt werden können und solange noch befallenes Archivgut als Altlast in den Magazinen aufbewahrt wird.

Zur Benutzung, zur Ordnung und Verzeichnung sollten die Archivalien nur in den kleinsten Mengen, die sich noch rationell bearbeiten lassen, am Arbeitsplatz liegen. Schon für die wirksame tägliche Reinigung der Arbeitsplätze ist es notwendig, alle entbehrlichen Archivalien so schnell wie möglich wieder ins Magazin zu bringen. Frei-

lich ist im Umgang mit den Archivalien darauf zu achten, daß möglichst wenig Staub und damit auch Pilzsporen aufgewirbelt werden. Als weitere Schutzmaßnahme sind Mundschutz (wie in Operationssälen üblich), Handschuhe und Schutzkleidung zu empfehlen; ihr Gebrauch hängt davon ab, inwieweit sie andere Maßnahmen ergänzen oder ersetzen müssen.

Absauggeräte, die man an Arbeitsplätzen zusätzlich einrichten kann oder wenn eine wirksamere Reinigung auf einer reinen Werkbank nicht möglich ist, müssen in ihrer Filterwirkung einwandfrei sein, regelmäßig gewartet und die Filter rechtzeitig gewechselt werden. Herkömmliche Filter in Absauggeräten, mehr noch in Luftbefeuchtungsgeräten und Klimaanlage sind insofern problematisch, weil sie zwar Pilzsporen zurückhalten können, oft aber den besten Nährboden für ein Pilzwachstum abgeben. Wenn der Schimmelpilz die Filter durchwachsen kann, sondert er auf der Reinluftseite frische Sporen in großer Menge ab. Insofern ist es besser, in Zukunft Archive zu bauen, die ohne Klimageräte auskommen. Für Luftfilteranlagen gibt es neue Konstruktionen. Ihre Wirkung besteht darin, daß die abgesaugte Luft sowohl an extrem basisch als auch sauer reagierenden Filterschichten vorbeigeführt wird. Bislang sind keine Schimmelpilzsporen bekannt, die eine solche Wechselbehandlung überstehen.

Für den Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollte in allen Archiven ein separater Sozialraum eingerichtet werden, in dem sie die erforderlichen Arbeitspausen verbringen können. Denn gerade Speisen und Getränke können den Nährboden für gesundheitsgefährdende Schimmelpilzen abgeben und sollten darum unbedingt von verseuchten Archivalien fern gehalten werden. Dabei sollte natürlich - und das als versöhnlicher Abschluß - nicht vergessen werden, daß wir auch Nahrungsmittel wie Käse der Tätigkeit von (in diesem Fall gesundheitsfördernden) Schimmelpilzen verdanken. Denn glücklicherweise ist die große Mehrheit der bekannten Schimmelpilze für uns ungefährlich.

Ich denke, die Information über die Rolle der Schimmelpilze in Archiven ist wichtig. In unseren Fachkreisen wurde sie bislang nur als eine restauratorische Frage angesehen. Gerade weil die gesundheitlichen Auswirkungen dazu angetan sind, ein panikerweckendes Szenarium zu entwerfen, ist es um so wichtiger, die Art und den Grad der Gefährdung genau zu kennen, um eine vernünftige Strategie zur Vorbeugung und Vermeidung von Gesundheitsrisiken zu entwickeln.

**Bericht über das zeithistorische Forschungsprojekt:
"Ev. Akademien im Nachkriegsdeutschland"**

Rulf Treidel

I. Zielsetzung und Problemstellung

Am Historischen Seminar der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster wird seit dem Sommer 1992 ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Ev. Akademien nach 1945 betrieben. Die Verantwortung liegt bei den Historikern und Theologen Hans Bolewski (Hannover), Martin Greschat (Gießen), Jochen-Christoph Kaiser (Münster) und Klaus Pollmann (Magdeburg). Die Forschungsarbeit wird von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Christoph Nösser und Rulf Treidel durchgeführt. Erste Überlegungen zur Einrichtung des Projektes entstanden im Jahre 1986 anlässlich der Veranstaltungen zum vierzigjährigen Jubiläum der Ev. Akademie Loccum. Die daraufhin vorgenommene Verzeichnung der Loccumer Aktenbestände im Landeskirchlichen Archiv Hannover diente u.a. zur Vorbereitung der gegenwärtigen Forschung.

Ev. Akademien wurden nach 1945 in den meisten Landeskirchen gegründet, um für Diskussionen im Spannungsfeld von 'Kirche' und 'Gesellschaft' ein Forum zu bieten. Sie vertraten den Öffentlichkeitsanspruch der Kirche und bildeten die institutionalisierte Form des angestrebten Diskurses. Das Forschungsprojekt untersucht den Stellenwert Ev. Akademien in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, wobei von der These ausgegangen wird, daß schon alleine die Tatsache ihrer Gründung und ihres Erfolges als Ausdruck bestimmter Wertemuster und mentaler Kategorien sowohl auf Seite der sie verantwortenden Institution (Kirche) als auch in weiten Kreisen ihrer Teilnehmerschaft verstanden werden kann.

Aufgrund der idealtypisch angenommenen Dichotomie von 'Kirche' und 'Öffentlichkeit' erfordert der Untersuchungsgegenstand eine zweischichtige Herangehensweise. Dazu gehört einerseits die Auseinandersetzung mit der Binnenperspektive des Verhältnisses von Kirche und Akademien. Es gilt, den Weg der Akademien zwischen den divergierenden Richtungen des protestantischen Spektrums nachzuzeichnen. Von Bedeutung ist hier die Verschiedenartigkeit der Prägungen, die die Akademien durch landeskirchliche Vorgaben und innerkirchliche Auseinandersetzungen erfahren haben.

Auf der anderen Seite stehen die Beziehungen, die von der Kirche über die Akademien in die säkulare Öffentlichkeit hinein angeknüpft und unterhalten wurden. Die Akademien verfügten nicht über die Möglichkeit einer direkten Einflußnahme auf politische und soziale Entscheidungslagen in der frühen Bundesrepublik. Ihr besonderer Ruf beruht aber auf der Tatsache, daß die Angehörigen einer bestimmten Gruppe der politischen und wirtschaftlichen Elite jener Jahre den Boden der Ev. Akademien nutzten, um sich *auch* dort über die Lösung anstehender Probleme zu verständigen. Durch diese Beobachtung wird die Frage aufgeworfen, ob Akademien der Öffentlichkeit lediglich als (neutrales) Diskussionsforum zur Verfügung standen oder ob sich im Rahmen der Veranstaltungen auch christliche, resp. kirchliche Positionen manifestierten. Welchen Stellenwert nahmen in diesem Zusammenhang protestanti-

sche Wertvorstellungen (wenn es solche gab) in den Nachkriegsjahren ein? In den Akademien kam etwa der Diskussion um die Möglichkeit und Verbindlichkeit einer evangelischen Sozialethik eine herausragende Bedeutung zu. Entsprechend lagen quantitative und qualitative Arbeitsschwerpunkte in den Bereichen der Wirtschaftsordnung und der Wiederbewaffnungsfrage. Die Untersuchung der in diesem Rahmen durchgeführten Veranstaltungen und die Einordnung der diskutierten Konzepte in den Kontext von 'Kirche' und 'Welt' soll zeigen, inwieweit protestantische Wertvorstellungen, etwa die Konzepte der 'Sozialpartnerschaft' und der 'Inneren Führung', nur mit aufgegriffen, oder aber propagiert und maßgeblich geprägt worden sind.

II. Quellenlage

Die bisherige Recherche hat eine umfangreiche Materialbasis für das Forschungsvorhaben zu Tage gefördert.

Der Umfang und Zustand der Aktenbestände in den 16 *Ev. Akademien* (bzw. in den jeweiligen Landeskirchlichen Archiven) ist recht unterschiedlich. Das wohl umfassendste Material befindet sich im Archiv der Ev. Akademie Bad Boll. Dort lagern nicht nur die üblichen Tagungs- und Korrespondenzakten der Akademie zur Vorbereitung und Dokumentation der Veranstaltungen, sondern vor allem die Akten des Leiterkreises der Ev. Akademien, die umfangreiche Korrespondenzen mit den anderen Akademien, mit Bundesbehörden, Parteien, den Sozialpartnern und der Ökumene beinhalten. Dort befinden sich ebenfalls Tagungs- und Finanzstatistiken sämtlicher Akademien, die einen Vergleich der Tagungsarbeit und der Entwicklungstendenzen ermöglichen. Weitere Bestände betreffen Initiativen, die weithin das Bild der Akademien in der Öffentlichkeit bestimmten, etwa die Industriearbeit (Aktionsgemeinschaft für Arbeiterfragen, Wirtschaftsgilde) und die sog. Abteilung für Soldatenfragen.

Die Akten der Beratenden Kammern der EKD (Soziale Verantwortung, Publizistik etc.) im *Ev. Zentralarchiv Berlin* vermitteln Aufschlüsse über die Zusammenhänge zwischen Akademien und EKD, weil diese Kammern z.T. mit Mitarbeitern aus dem Akademieumfeld besetzt waren.

Die Rolle der Ev. Akademien im politischen Leben der Bundesrepublik läßt sich aus den Nachlässen engagierter protestantischer Christen in z.T. führenden politischen Positionen sowie aus den Akten der für kirchliche Belange zuständigen Gremien in *Parteien und Gewerkschaften* ersehen. Dabei stellte sich in den Archiven der politischen Stiftungen, dem *Archiv für Christlich-Demokratische Politik* und dem *Archiv der sozialen Demokratie* heraus, daß Kontakte auf institutioneller Ebene (Ev. Arbeitskreis der CDU; Parteivorstand der SPD) kaum dokumentiert sind. Demgegenüber manifestieren sich die informellen und persönlichen Beziehungen in einer Vielzahl von politischen Nachlässen. Bei der CDU waren dies vor allem Hermann Ehlers, Eugen Gerstenmaier, Hans-Joachim Merkatz. Eine Reihe weiterer Nachlässe verspricht wichtige Aufschlüsse über das konservative Umfeld der Akademiegründungen, etwa Kontakte zu den Freiburger Kreisen. Die SPD beauftragte keine Gremien mit der Fühlungnahme zu den Kirchen, doch liefen spannungsreiche Kontakte über verschiedene der Kirche nahestehende Persönlichkeiten, vor allem Adolf Arndt, Waldemar v. Knoeringen und Fritz Erler.

Ähnliches gilt auch für den DGB-Bundesvorstand. Den Sitzungsprotokollen des DBG-Vorstandes ist wie den Akten der Hauptabteilungen, die im *DGB-Archiv bei der Hans-Böckler-Stiftung* lagern, nur wenig über das Verhältnis der Gewerkschaften zur Kirche und den Akademien zu entnehmen. Mehr Erfolg versprechen die Nachlässe Victor Agartz, Albin Karl und insbesondere Hans Böckler.

Im *Bergbau-Archiv beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum* ist der Bestand "Deutsche Kohlen-Bergbau Leitung" von außerordentlichem Interesse, weil es sich um die einzige Quelle zur Tätigkeit von Heinrich Kost handelt, der Ansprechpartner der Akademien in der Sozialarbeit und maßgeblich an den Begegnungstagen Arbeitgeber/Gewerkschaften sowie den Beratungen über das Mitbestimmungsgesetz mitgewirkt hat.

III. Bisherige Ergebnisse

A.) Sozial- und Wirtschaftsordnung

Mehr als ein Drittel der 666 Tagungen, die von der Loccumer Akademie in den Jahren von 1946 bis 1962 veranstaltet wurden, befaßten sich schwerpunktmäßig mit Fragen der Arbeitswelt. Dabei handelte es sich in den ersten Jahren um Tagungen für 'leitende Männer aus der Wirtschaft'. Im weiteren Verlauf der Fünfziger Jahre wurden recht konkrete Themen, wie z.B. 'Fragen des Kundenkredits' in Angriff genommen. Die in Zusammenarbeit mit der durch Eberhard Müller initiierten Ev. Aktionsgemeinschaft für Arbeiterfragen veranstalteten Seminare sind ebenfalls dem Problemkreis der Arbeitswelt hinzuzurechnen. Die Zahlenverhältnisse in der Ev. Akademie Bad Boll sind sehr viel eindeutiger. Von den 2100 Tagungen der Jahre 1946 bis 1962 waren ca. 70% den Fragen der Arbeitswelt gewidmet. Spätestens ab 1953 war die Ev. Akademie Bad Boll die entscheidende Schulungsstätte der württembergischen Industrie im Bereich der politischen Bildung. Der Grund hierfür lag u.a. in der engen Zusammenarbeit mit dem dortigen Männerwerk.

Die Vor- und Frühgeschichte der Bundesrepublik war im wirtschaftlichen Bereich von der Debatte um Mitbestimmungsfragen und um das Problem einer Neugestaltung der Human Relations im Betrieb geprägt. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Tatsache besonderes Gewicht, daß das von Evangelischen Akademien ausgegebene Motto nicht *Mitbestimmung* sondern *Mitverantwortung* lautete. Die dort zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern geführten Gespräche verbesserten das Verhältnis beider Parteien im Zuge der sozialpolitischen Auseinandersetzung.

Die von der Hermannsbürger (Loccumer) Akademie aufgebauten engen Kontakte zur Prominenz der Ruhrindustrie sicherten der Ev. Kirche darüber hinaus den unmittelbaren Zugang zur damals wichtigsten Branche der deutschen Wirtschaft. Wenn sich die Evangelische Kirche in den folgenden Jahren zu wirtschaftlichen Fragen äußerte, geschah dies auf der Grundlage der im Akademiekontext diskutierten Vorstellungen. Die Stellungnahme der EKD zur Mitbestimmungsfrage auf dem Essener Kirchentag im August 1950 wurde, genauso wie die Denkschrift 'Eigentumsbildung in sozialer Verantwortung' von 1962, von den Ev. Akademien mit vorbereitet.

B.) Die Rolle der Akademien in der innerkirchlichen Diskussion um den Wehrbeitrag

Die ersten Akademietagungen mit dem seinerzeit 'diskriminierten' Soldatenstand (Akademiejargon) fanden im Herbst 1950 statt. Da ein wesentlicher Umstand der Lebensbedingungen ehemaliger Soldaten im Verzicht auf der Ausübung ihres Berufs lag, konnte die Frage der Wiederbewaffnung, die damit immer latent vorhanden war, nicht aus den Aussprachen verbannt werden.

Damit gerieten die Akademien in die innerkirchlichen Auseinandersetzungen um die Wiederbewaffnung. Wie in einem Brennpunkt bündelten sich die kirchl.-theologischen Positionen der verschiedenen konfessionellen und politischen Richtungen der EKD im Herbst 1950 in Stellungnahmen zur Kontroverse Adenauer-Heinemann um die Sicherheits- und Deutschlandpolitik, deren Höhepunkt durch die Übergabe des Adenauerschen 'Sicherheitsmemorandums' an die Alliierten am 29.8.1950 und den Rücktritt Heinemanns am 11.10.1950 markiert wird. Die meisten Akademien waren dem Lager der Befürworter der Adenauerschen Politik zuzurechnen. Der Leiter der Ev. Akademie in Bad Boll, Eberhard Müller, etablierte sich in der Öffentlichkeit wie in den Gremien der EKD als Gegenspieler Niemöllers.

Während sich die Bad Boller Arbeit vornehmlich auf die Herstellung eines gesamtgesellschaftlichen Grundkonsenses über die Berechtigung neuer bundesdeutscher Streitkräfte konzentrierte und auf diesem Gebiet durch die Anknüpfung von Kontakten zwischen der Bundeswehr und den Gewerkschaften verdient machte, erlangte die Ev. Akademie in Hermannsburg/Loccum besondere Bedeutung als Forum, auf dem die Reformkräfte in der 'Dienststelle Blank' und später im Bundesverteidigungsministerium ihre Konzeption für das Innere Gefüge der Bundeswehr zur Diskussion stellen konnten. Baudissin präsentierte dort in einem Diskussionsbeitrag auf einer Soldatentagung am 6.12.51, also nur 6 Monate nach seinem Eintritt ins 'Amt Blank', seine Konzeption vom 'Staatsbürger in Uniform' erstmals vor einer Gruppe ehemaliger Offiziere. Baudissin, der zu dieser Zeit einerseits nach Anregungen, Hilfen und Diskussionsmöglichkeiten suchte, andererseits für eine nüchterne Lagebeurteilung ein Bild der noch vorhandenen Substanz und der Einsatzbereitschaft der ehemaligen Berufssoldaten benötigte, hat seinem Beitrag in Hermannsburg große Bedeutung beigemessen.

C). Evangelische Akademien und die 'Öffentliche Meinung'

Die völlige Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Kirche und Öffentlichkeit war eine der vorrangigen Intentionen, die schließlich zur Gründung von Ev. Akademien führten. Dazu gehören u.a. gemeinsame Aktivitäten von Akademien und der Presse, wobei der Presse insgesamt (und keineswegs nur der kircheneigenen Blätter!) die Funktion der Publikation von Tagungsergebnissen zugeordnet war. Der Theorie zufolge wird öffentliche Meinung schon dadurch mit geprägt, daß Themen in die Tagesdiskussion getragen werden. Public relations sind in der Politik von entscheidender Bedeutung - auch wenn es nur darum geht, "im Gespräch zu bleiben". Dieser Zusammenhang war kirchenleitenden Persönlichkeiten bereits 1945 deutlich und bewirkte

eine verstärkte Hinwendung zur Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehörte auf der einen Seite der Ausbau der Beziehungen zu den Massenkommunikationsmitteln Rundfunk, Zeitung und später auch Fernsehen, sowie auf der anderen Seite die Einrichtung von Institutionen mit einem besonderen öffentlichen Stellenwert, wie z.B. den Ev. Akademien.

Weil es sich bei Ev. Akademien nicht um politische Institutionen handelte, waren sie in ihrer gesellschaftlichen Wirkung auf informelle Mittel angewiesen. Durch ihre Aktivität wurde, wenn überhaupt, so etwas wie "Politische Kultur" und eben die "Öffentliche Meinung" beeinflusst. Dadurch daß eine hochrangige Elite an diesen Orten versammelt wurde, gelangten Themen auf die Tagesordnung, die zunächst nur für die relativ begrenzte Gruppe der Tagungsteilnehmer relevant waren. Daher liegt es nahe, das durch die Tagungsarbeit erzielte Presseecho einer genauen Betrachtung zu unterziehen. Dabei wird mit den Methoden einer medienwissenschaftlichen Inhaltsanalyse u.a. geprüft, über welche Tagungen Presseberichte erschienen, wie berichtet wurde, und in welchen Zeitungen auch eine Kommentierung erfolgte.

Die tatsächliche Wirkung einer solchen Berichterstattung in der Öffentlichkeit kann sicherlich nicht abschließend beurteilt werden. Es kann aber in der Tagespresse gezeigt werden, ob und inwiefern protestantisches Gedankengut, und das, was einer protestantischen Elite auf Akademietagungen mitteilenswert erschien, auch zu den Prioritäten des wichtigsten Massenkommunikationsmittels der damaligen Zeit gehörte. Die Zeitungsmeldungen repräsentieren dann zwar keinen quantifizierbaren "Einfluß". Es zeigt sich aber, was auf der "Tagesordnung" der "Öffentlichen Meinung" in den Fünfziger Jahren stand und inwieweit diese "agenda" auch durch die Akademiearbeit geprägt wurde. Da der publizistische Prozeß immer auf der Wechselwirkung zwischen Rezipient und Multiplikator beruht, lassen sich so die Stimmungsschwankungen der "Öffentlichen Meinung" angesichts kirchlicher und religiöser Thematiken evaluieren.

IV. Fazit:

Die bisherigen, an dieser Stelle nur angedeuteten Forschungsergebnisse zeigen den außerordentlichen Stellenwert übergemeindlicher Einrichtungen für die Ev. Kirche und somit auch für die "Politische Kultur" im Nachkriegsdeutschland. Wenn es in den frühen Fünfziger Jahren ein Arbeitsfeld gab, durch das die Kirche im Bewußtsein der Öffentlichkeit präsent war, handelte es sich sicher um die Ev. Akademien. Die jedoch mit den Diskussionen zur Herausgabe der EKD-Denkschrift "Der Dienst der Ev. Akademien im Rahmen der kirchlichen Gesamtaufgabe" von 1963 manifest gewordenen Bedenken von Kirchenleitungen gegenüber der Akademiearbeit, können zugleich als symptomatisch für die protestantischen Orientierungsprobleme in den sechziger Jahren gelten.

Personalmeldungen

Bielefeld:

Silke Busch und Kerstin Stockhecke haben erfolgreich den 13. Fachlehrgang für Kommunal- und Kirchenarchivare des gehobenen Dienstes, der, wie immer ausgerichtet vom Westfälischen Archivamt und der Archivberatungsstelle Rheinland, diesmal in Dortmund stattfand, absolviert. Nach einem zweimonatigen Praktikum im Stadtarchiv Bielefeld wurden sie vier Monate lang in rund 500 Unterrichtsstunden mit den wichtigsten Gebieten des Archivwesens vertraut gemacht.

Speyer:

Am 1.1.1994 wurde Christine Lauer zur Archivoberinspektorin im Kirchendienst ernannt.

Seit 1.10.1993 ist Hilda Gutjar mit 18 Wochenstunden im Archiv beschäftigt.

Hinweise auf Veröffentlichungen

- Christian Uecker: Wenn der Tod tanzt, Kriminalroman, Kiel 1994, 144 Seiten.

Rechtzeitig zum Weihnachtsfest erschien bei der Lutherischen Verlagsanstalt in Kiel dieser spannende Krimi mit Kirchen- und Kirchenarchivbezug. Die Geschichte spielt in Klein Hasenberg, einer Landgemeinde an der Trave. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Heimatgemeinde des Autors Pastor Christian Uecker, Klein Wesenberg bei Lübeck, das Vorbild für die Beschreibungen von Landschafts- und Menschentypen in dieser Kriminalgeschichte abgegeben hat. Ebenso wie im Krimi selbst hat die Kirchengemeinde Schwierigkeiten, das Geld für die notwendige Orgelrestaurierung zu beschaffen. Dies war ein Motiv für Pastor Uecker, das Buch herauszubringen. Pro Buch erhält die Gemeinde zehn Prozent des Ladenpreises von 16,80 DM für die Sanierung ihrer Orgel.

Zum Inhalt des Buches: In der Kirchengemeinde Klein Hasenberg geschieht Schreckliches. Zuerst entdeckt man in der Orgel eine goldene Uhr, dann findet der Küster auf dem Dachboden ein menschliches Skelett. Ein Heimatforscher stirbt bei seinen Recherchen in der zur Todesfalle umgebauten Orgel. Er bleibt nicht das einzige Opfer.

Das Dorf Klein Hasenberg ist in heller Aufregung, und auch der amtierende Pastor Frank Falke versucht durch Nachforschungen in der Vergangenheit der Gemeinde auf die Spur des Täters zu kommen: "Die Chronik fiel ihm ein, er könnte doch in der alten Chronik des Pastors Böhme nachlesen, was dieser über jenes Jahr [1945] geschrieben hatte. Es gehörte zu den Aufgaben der Pastoren, eine Chronik zu führen, und gerade in den früheren Zeiten hatten die Pastoren diese Pflicht sehr ernst genommen. Frank Falke seufzte. Das Archiv der Kirchengemeinde befand sich auf dem Dachboden und war in einem völlig ungeordneten, chaotischen Zustand. Er würde lange suchen müssen, bis er die entsprechenden Texte fand. Das Glück kam ihm zu Hilfe. Nachdem er die schmale Treppe zum Dachboden hinaufgestiegen war, sich kopfschüttelnd den Bergen von übereinandergestapelten Aktenstücken und Büchern genähert hatte, erwies sich schon das zweite Buch, das er in die Hand nahm, als die gesuchte Chronik. Gespannt begann Falke zu blättern..."

Wie in einem richtigen Krimi klärt sich der Fall schließlich überraschend auf. Zur spannenden Lektüre ist das Buch sehr zu empfehlen.

Kirstin Warschau

(Nachdruck aus: Mitteilungen zum Archivwesen in der NEK, Nr. 11, 1993)

- Uwe Czubatynski, Ephoral- und Pfarrarchive. Geschichte, Bestandsprofile und Perspektiven der Auswertung am Beispiel der Stadt Perleberg
In: Archivmitteilungen. 42/1993, S. 182-190.
- Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg
Archivbericht Nr. 1/1994, u.a. Winfried Bliß, Zur Diskussion: Wir brauchen ein Landeskirchliches Archiv
- Mitteilungen zum Archivwesen in der NEK, 11/Dez. 1993, bearb. von Kirstin Warschau
- Archivmitteilungen der rheinischen und westfälischen Kirche Nr. 3, 1993 u.a. Peter Dohms, Möglichkeiten archivischer Dokumentation

Termine

1994

02.-04. Mai 1994

Offen für die Zeitgeschichte?
Die Kirchen und ihre Archive. Gemeinsame Veranstaltung der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche im Haus Maria Rosenberg, Waldfishbach-Burgalben (Pfalz)

18. - 19. Mai 1994

4. Tagung der Arbeitsgemeinschaft norddeutscher Kirchenarchive auf dem Koppelsberg bei Plön

15. - 16. Juni 1994

Sitzung der Erweiterten Verbandsleitung in Hannover

16. - 17. Juni 1994

3. Tagung der Arbeitsgemeinschaft süd- und ostdeutscher Kirchenarchive, voraussichtlich Haus Birkach bei Stuttgart

30. Sept. - 01. Okt. 1994

Tag der Westfälischen Kirchengeschichte in Olpe

04. - 07. Oktober 1994

65. Deutscher Archivtag in Dresden

20. - 21. Oktober 1994

Archivdezernentenkonferenz in Bielefeld-Bethel

07. - 09. November 1994

Fotofortbildung in Berlin

09. - 10. November 1994

Sitzung der Erweiterten Verbandsleitung in Berlin

11. November 1994

Sitzung des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft

1995

23. - 24. Mai 1995

Westfälischer Archivtag in Bielefeld-Bethel (auf Einladung der Ev. Kirche von Westfalen)

09. - 11. Juni 1995

Jubiläumsveranstaltung zum 100jährigen Bestehen der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte

12. - 14. Juni 1995

Wiss. Tagung der Ausschüsse für kirchliche Zeitgeschichte in Westfalen u. Rheinland in der Ev. Akademie Mülheim

10. - 17. September 1995

Internationaler Kirchenarchivtag in Prag

21. - 24. September 1995

Tag der Brandenburgischen und Westfälischen Kirchengeschichte in Brandenburg

25. - 28. September 1995

Deutscher Archivtag in Hamburg

Redaktionsmitteilungen

■ Regionale Archivzeitschriften

Die Schriftleitung des "Archivar" (Dr. Peter Dohms) plant eine Übersicht über regionale Archivzeitschriften (Periodika) und hat mich um Mitarbeit für den ev. kirchl. Bereich angesprochen. Bekannt sind mir die NEK-Archivmitteilungen, der Archivbericht der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg und die Archivmitteilungen der rheinischen und westfälischen Kirche. Gibt es weitere periodisch erscheinende Archivzeitschriften in unseren ev. Landeskirchen und landeskirchlichen Archiven? Dann bitte ich um Mitteilung an: Prof. Dr. Bernd Hey, Landeskirchliches Archiv Bielefeld, Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld, Telefon (0521) 594-296/164.

Im übrigen sollte die Übersendung je eines Exemplars jeder neu erscheinenden Nummer einer solchen Archivzeitschrift für die Rubrik "Hinweise auf Veröffentlichungen" eine selbstverständliche und freudig wahrgenommene Pflicht sein.

(Hey)

■ Aus evangelischen Archiven Nr. 33

Die Beiträge für die 1994er Ausgabe liegen im wesentlichen vor. Wenn alles klappt, hoffen die Herausgeber die Nr. 33 noch vor den Sommerferien fertigstellen und ausliefern zu können. Beiträge für die Nr. 34 (1995) werden gern schon angenommen.

(Hey)

■ Rundbrief Nr. 4/1994

Beiträge für die nächste Nummer dieses Rundbriefes werden bis zum 1. September 1994 (Redaktionsschluß) erbeten. Sollten Sie den Eindruck haben, über Ihr Archiv wäre in den Nummern 1-3 zu wenig berichtet worden, sollten Sie etwas für uns schreiben. Sonst drängen sich Bielefeld, Speyer und andere wieder mit ihrem Kram vor, während die Leistungen Ihres Archivs und Ihrer Mannschaft nicht ausreichend gewürdigt werden.

(Hey)

Fragebogen für den Rundbrief "Aus den Archiven"

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Rubrik "Aus den Archiven" lebt von Ihren Beiträgen. Wenn Sie also etwas mitzuteilen haben, lassen Sie es uns wissen. Als kleine Anregung kann dieser Fragebogen dienen.

Bitte ausfüllen und absenden an:

Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz
z. Hd. Frau Dr. Stüber

67343 Speyer

Name des Archivs:

Personalmitteilungen:
(Beförderungen, Neueinstellungen, Ausscheiden aus dem Dienst)

Neue Findbücher von überregionaler Bedeutung:

Sonstiges:
(z.B. Archivausstellungen, Umzüge, Umbauten...)

■ **Verantwortliche Redaktion des Rundbriefes**

Prof. Dr. Bernd Hey, Bielefeld (Hey); Dr. Gabriele Stüber, Speyer (GS)

Textfassung und Layout: Erdmute Härtel-Lindemann, Bielefeld

■ **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:**

Werner Jürgensen, Landeskirchliches Archiv Nürnberg

Hermann Kuhr, Landeskirchliches Archiv Braunschweig

Hans-Heinrich Tegtmeier, Diakonisches Werk Hannover

Rulf Treidel, Universität Münster

Kirstin Warschau, Landeskirchliches Archiv Kiel

Dr. Bettina Wischhöfer, Landeskirchliches Archiv Kassel

■ **Adressen für Einsendungen**

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz,
Postfach 17 20
67343 Speyer

Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen
Postfach 10 10 51
33510 Bielefeld

Glosse

Unierte und Reformierte raus!

Aufmerksame Leser von Stellenanzeigen werden in der letzten Nummer des "Archivar" (Heft 1/1994) die Ausschreibung der Stelle eines/einer stellvertretenden Archivleiters/Archivleiterin beim Landeskirchlichen Archiv in Hannover bemerkt haben. Vielleicht mit Verwunderung werden sie zur Kenntnis genommen haben, daß sich die Ausschreibung nur an "Interessenten ev.-luth. Bekenntnisses" wendet. Bevor nun aber Erstaunen ob solcher Formulierungen in Kritik an unseren lieben Hannoveranern umschlägt, melden wir uns selbst zu Wort und rufen möglichen Kritikern eines neuen Konfessionalismus ein energisches Halt entgegen. Recht so, Hannoveraner! In Zeiten der Bedrängnis heißt es: Die Fahne des Luthertums aufgesteckt! Und die Reihen fest geschlossen! Es wäre ja noch schöner, wenn ein altpreußischer Unierte in den Genuß der "besonderen Stellenzulage" und des "abwechslungsreichen Arbeitsplatzes" in Hannover kommen würde! Oder gar einer jener Nordwestdeutsch-Reformierten, mit denen man ohnehin schon einen Teil des hannoversch-lutherischen Territoriums teilen muß! Daher: weiter so auf dem Wege eines neuen lutherischen Archivwesens!

Bernd Hey (ev.-ref. und für Hannover ungeeignet)